

Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (Hg.), *Lernfelddidaktik als Herausforderung. Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen* (gott-leben-beruf. Schriften des Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik; Bd. 1), Norderstedt (Books on Demand) [260 S.; ISBN 3-8334-3149-0]

Herausgeber, Titel und Untertitel lassen aufhorchen. Ein *Institut für berufsorientierte Religionspädagogik* klingt viel versprechend und könnte eine Lücke in der religionspädagogischen Landschaft schließen. Mit diesem ersten Band soll vermutlich eine Schriftenreihe eröffnet werden, die sich gezielt der berufsorientierten Religionspädagogik widmet. Insofern könnte dem vorliegenden Band 1 durchaus programmatische Intention zugeschrieben werden.

Dass die *Lernfelddidaktik als Herausforderung* begriffen wird, signalisiert jedoch den defensiven Charakter und reiht sich in die Semantik entsprechender Publikationen zur Religionspädagogik ein, die sich ebenfalls mit 'Herausforderung', 'Umbruch', 'Abbruch', 'Krise' oder gar 'Abseits' beschäftigen. Von einem Initialband eines neuen Instituts dürfte man schon im Titel mehr erwarten als die Fortsetzung einer Marginalisierungsdefensive.

Erstaunen lässt weiterhin das Programm der Reihe: *gott-leben-beruf*. Die Tatsache, dass die klassische Sicht des Berufs nicht mehr trägt und dieser Situation durch lebenslanges Lernen (besser wäre hier von lebensbegleitendem Lernen zu sprechen) und das Ausüben mehrerer Berufe bzw. Tätigkeiten Rechnung getragen werden muss, findet nur insofern Berücksichtigung, als im abschließenden Schlussbeitrag der Herausgeber (220) unvermittelt von der Notwendigkeit einer *Theologie der Arbeit* spricht. Ob das dem Anspruch eines *Perspektivenwechsels* genügt, ist mehr als fraglich. Statt eines wiederholten Rekapitulierens von Lernfeldkonzepten in den „theoriegeleiteten“ (215) Abschnitten 2–4 wäre nicht nur eine Klärung der veränderten Bedeutung von Beruf in Richtung Religionspädagogik wünschenswert gewesen, sondern auch eine Konkretisierung theologischer Leitmotive wie etwa *Reich Gottes*. Dass der *Grundlagenplan*¹ dieses Motiv als grundlegendes Interpretament beansprucht, entbindet noch lange nicht davon, dieses theologische Motiv religionspädagogisch zu entfalten, vor allem dann, wenn schon der *Grundlagenplan* dies zu leisten unterlassen hat.

Dieses religionspädagogische Defizit zeigt sich denn auch in den „praxisorientierten“ (215) Beiträgen (Abschnitt 5). Unterrichtspraktische Entfaltungen können nur so gut sein, wie es die religionspädagogische Grundlegung versteht, Theologie in die Berufsschule hinein zu übersetzen. Insofern kann es nicht überraschen, wenn der Bezug des Religionsunterrichts zu den berufsbezogenen Lernfeldern nicht glückt, gezwungen erscheint und theologisch einfach schief ist. Nur so ist nachzuvollziehen, wenn z.B. das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg als Auslegungsmodell für *Zukunftsaspekte der Industriegesellschaft* (198) herangezogen oder vom *Aufbrechen religiöser Fragen* gesprochen wird, obwohl in keinem der Beiträge geklärt ist, was solche Fragen als religiös qualifiziert.

¹ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen*, München 2002.

Die Herausgeber sind sich durchaus bewusst, dass sie sich mit diesem Band in einen Bereich vorwagen, auf den „sich die neue curriculare Orientierung für die Berufsschule in kulturellen und strukturellen Veränderungen des Schullebens bisher kaum niederschlägt“ (53), und es für die Lehrenden noch der Vorbereitungsarbeit bedarf, da „die typische Berufsschule darauf heute (noch) nicht eingerichtet“ ist (ebd.). Genau hier hätte man sich von einem Eröffnungsband eines neu ins Leben gerufenen Instituts mehr erwartet als nur die resignative Feststellung, dass „trotz der Fülle an Literatur zur Lernfelddidaktik [...] sich noch kaum innovative Konzepte [finden], wie Lehrerinnen und Lehrer in diese (und künftige) Aufgaben eingebunden und auf sie vorbereitet werden können“ (73). Ob ein *Exkurs zum „Informellen Lernen“* (73-79) dieses Versäumnis aufwiegt, ist fraglich. Nicht weniger fraglich bleibt, in diese ungeklärte Situation ein so anspruchsvolles Konzept, wie es das Portfolio darstellt, in dieser Kürze anzureißen (79-83).

Nach der Lektüre des Sammelbandes entsteht – allen Beteuerungen zum Trotz – der Eindruck, das sich Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen einem immensen Legitimationsdruck ausgesetzt sieht und sich daher eben doch „verbiegen [muss], um sich als ordentliches Lehrfach zu rechtfertigen“ (4; vgl. a. 8, 10, 69, 218f.). Es kann nicht Aufgabe des Religionsunterrichts sein, zunächst die Bedürftigkeit des Menschen festzustellen, um dann den Religionsunterricht aus ihr zu legitimieren. Deshalb verbieten sich Bemerkungen der Art: „Wenn ich einen Motor baue – mit spezifischen professionellen Kompetenzen – bin ich trotz allem oder gerade auch dann immer ein Mensch mit Sehnsüchten, mit Sorgen, des Trostes bedürftig, bedürftig großer Visionen“ (214f.).

Wenn sich der Band mit seinen 15 „theoriegeleiteten und praxisorientierten Beiträgen“ vorgenommen hat, „das Spezifikum des Religionsunterrichts im Spannungsfeld von Leben, Arbeit, Betrieb und Beruf zu konturieren“ (215), sucht man nicht nur vergeblich nach Konturen – wobei Konturen für eine Initialzündung eines Unternehmens wie des *Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik* einfach zu dürftig sind.

Die im Anhang vorgestellten „Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung unter den Kultusministerien der Länder“ zum katholischen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen (222-257) verdient Beachtung, wenn besagter Datenfundus auch zur Thematik kaum beiträgt. Was die Lektüre erschwert: die in den Fließtext eingebundene blassgraue Schreibweise, in der ebenfalls die Fußnoten gehalten sind.

Harald Lang